

Svitlana V. Kijko

Deutsch-ukrainische zwischensprachliche Enantiosemie

1. Einleitung

Als Enantiosemie (von gr. *en* 'darin', *antíos* 'entgegengesetzt' und *séma* 'Zeichen') bezeichnet man das Vorhandensein entgegengesetzter Bedeutungen in der semantischen Struktur eines und desselben Lexems. Das wohl bekannteste Beispiel für innersprachliche Enantiosemie ist das lateinische Adjektiv *altus*, das sowohl 'hoch' als auch 'tief' bedeutet. So heißt z.B. *altus mons* 'hoher Berg', *altus puteus* jedoch 'tiefer Brunnen' (Šercl' 1973: 259). Die Enantiosemie ist ein durchaus wenig erforschtes Phänomen im Vergleich zu anderen lexikalisch-semantischen Erscheinungen, etwa Polysemie, Antonymie, Synonymie oder Homonymie.

Bisher sind sich Linguisten über den Begriffsinhalt der Enantiosemie nicht einig. Diese Erscheinung wird entweder als wortinterne Antonymie (Blank 1997: 225ff, Novikov 1973: 182, Selivanova 2006: 143) oder ein Spezialfall der Homonymie (Šanskij 1964: 154) bzw. der konversen Beziehungen (Gočev 2004: 1) behandelt. Andere Ansätze fassen die Enantiosemie als eine Schnittstelle von Homonymie und Antonymie (Bunčić 2000) oder eine Form der Mehrdeutigkeit auf (Jackovskaja 1974: 195). Die Enantiosemie wird überdies der Antiphrasis oder dem Euphemismus angeglichen (Gorelov 1986: 86). In solch einer Interpretation wird sie zum Mittel für das Erreichen des ironischen oder sarkastischen Effektes, wobei die beiden durch die Intonation erzielt werden, z.B. „Wunderbar! Einen Menschen zu belügen und sich dazu für einen Engel auszugeben.“ (Gorelov ebd.)

2. Entstehungsursachen und Typen der Enantiosemie

Die ersten Erforscher der Enantiosemie, V. Šercl' (1884) und C. Abel (1884), führen diese Erscheinung auf die Besonderheiten der Denkweise von Urmenschen zurück, die auf Gegensätzen fußte. So stellt C. Abel in seiner Schrift über *Gegensinn der Urworte* (1884) die Behauptung auf, dass Gegensätze wie *stark – schwach*, *hell – dunkel*, *gross – klein* etc. durch das gleiche Wurzelwort ausgedrückt wurden wie z.B. *ken* im Altägyptischen, das ursprünglich 'stark' und 'schwach' bedeutete. Die Ergebnisse anderer Forscher bestätigen diese Aussage. So entstammen altisländische Bezeichnungen für *Feuer* und *Wasser* der aisl. Wurzel *vagr-* 'Feuer / Meer' (Holthausen 1948: 329). In den anderen alt- und

indogermanischen Sprachen ist die Enantiosemie auch nicht selten zu finden: got. *fon* 'Feuer', *fani* 'Sumpf'; apreuß. *panno* 'Feuer', *pannen* 'Sumpf'; griech. *pur* 'Feuer', lit. *purvas* 'Pfüzte, Sumpf' (Smirnackaja 2002: 7). Wasser und Feuer entwickelten sich laut altgermanischer Mythologie als ein einheitliches Phänomen aus dem ursprünglichen Chaos, und das hatte ihre identische verbale Benennung zur Folge. Den Bezeichnungen liegen also nicht die objektiven Merkmale eines Gegenstandes oder einer Erscheinung zugrunde, sondern ihre Stellung in der entsprechenden Kosmogonie, einem Erklärungsmodell zur Weltentstehung. Dieser Ansatz führte zur Behauptung, dass Wörter mit Gegensinn (Enantiosemissmen, auch Antagonyme, Kontronyme, Januswörter oder Autoantonyme genannt) nur in den Sprachen der primitiven Völker verbreitet seien:

Zweifellos ist diese erstaunliche Unbestimmtheit der Bedeutungen in ein- und denselben Lautkomplexen aus den ältesten Epochen der Sprache ererbt, denn je älter eine Sprache und je primitiver ein Volk ist, desto häufiger ist dieses Phänomen. (Šercl 1973: 259)

Enantiosemissmen wurden als sprachliche Atavismen, „bestimmte semantische Relikten der archaischen Wurzeln“ behandelt (Novikov 1973: 192). Dabei gilt die Enantiosemie als eine Randerscheinung in einer natürlichen Sprache (Lutzeier 2007: XV), ein mangelhaftes und unproduktives Phänomen, das die Kommunikation noch mehr stört, als Homonymie.

Trotz solcher Behandlung ist die Enantiosemie in den modernen Sprachen weit verbreitet. So kann man eine Reihe vom Adjektiven aus der Jugendsprache anführen, deren entgegengesetzte Bedeutungen in Wörterbüchern vermerkt sind, z.B. *ätzend* 'abscheulich, furchtbar' vs. 'toll, sehr gut', *fett* 'überfettet, sehr dick' vs. 'hervorragend, sehr gut, schön', *höllisch* 'zur Hölle gehörend, aus der Hölle stammend, schrecklich, teuflisch' vs. 'großartig, stark, mächtig', *irre* 'psychoisch wirkend, verstört' vs. 'sehr, in höchstem Maße, außerordentlich', *krass* 'in seiner Art besonders extrem, sowohl im negativen, als auch im positiven Sinne'.

E.A. Balalykina (2004: 34) ermittelte in der russischen Literatursprache ca. 240 Wörter mit polaren Bedeutungen wie *вовек /vovek/* 'immer, ewig' vs. 'nimmermehr', *лухой /lichoj/* 'keck, toll' vs. 'böse', *наверное /navernoje/* 'gewiss, sicher' vs. 'wohl, vermutbar', *славить /slavit/* 'preisen, lobsingeln' vs. 'schmähen' u.a. Im Ukrainischen erfasste T.A. Fedorenko (1989: 2) ca. zwei Tausend Lexeme mit zwei oder mehr gegensätzlichen Sememen, z.B. *злітати /zlitaty/* 'hinauffliegen, in die Luft steigen' vs. 'auf etw. sinken', *круча /kruča/* 'ein steiler Berg' vs. 'Untiefe, Tiefenwasser', *виходити /vychodyty/* 'weggehen' vs. 'erscheinen' u.ä.

Für das Deutsche hat P.R. Lutzeier ein umfassendes dreibändiges Wörterbuch zum Phänomen des Gegensinns mit reichem Belegmaterial zusammengestellt (Lutzeier 2007). Die Zahl der so genannten Januswörter beläuft sich auf mindestens 6000, z.B. *einstellen* mit den Lesarten L1 'aufhören' (*die Firma stellt die Produktion der Hemden ein*) und L2 'beginnen' (*die Firma stellt 100 neue Leute ein*), *abdecken* mit den Lesarten L1 'bloßlegen, indem man etwas entfernt; abräumen' (*der Tisch wird abgedeckt*) und L2 'schützen, indem man etwas auflegt;

zudecken' (*das Blumenbeet wird (mit einer Plane) abgedeckt*) u.a. (Lutzeier 2007: XVII, XXVI).

Das Vorhandensein in modernen Sprachen solch einer beträchtlichen Anzahl von Wörtern mit Gegensinn spricht für die Enantiosemie als für einen regelmäßigen Weg der Bedeutungsentwicklung. Noch C. Abel erhob den Gegensinn zu einem allgemeinen Bildungsgesetz:

Seitdem Spinoza, Aristoteles folgend, den Satz formulierte: *Omnis determinatio est negatio*, hat die Philosophie es als eine ihrer logischen Grundwahrheiten angesehen, dass wir die Eigenschaften und Tätigkeiten der Dinge durch Abhebung von ihrem Gegensatz erkennen. Wäre es immer hell, so würden wir hell und dunkel nicht unterscheiden, und keines von beiden zu bezeichnen Veranlassung oder Fähigkeit haben. (Abel 1886: 504 ff.)

Dabei blieb der Vergleich mit dem Gegenteil dem Menschen für lange Perioden gegenwärtig, „um sich in demselben Worte zu vollziehen und demselben Worte somit beide Seiten des Doppelbegriffes, deren eine ohne die andere nicht gedacht werden konnte, zu verleihen“ (ebd.). Damit ist die wichtigste Grundlage für die Ausbildung gegensätzlicher Bedeutungen bei ein und demselben Wort angedeutet: die Sprache hält in ihrer Erkenntnisarbeit immer dadurch einen Sinn fest, dass sie ihn von seinem Gegensinn abhebt. E. Cassirer bemerkt dazu in seiner *Philosophie der symbolischen Formen: Die Sprache*:

Es zeigt sich in der Tat im Ganzen der Sprache jede Bedeutung an ihr Gegenteil, jeder Sinn an seinen Gegensinn gebunden. Erst mit ihm vereint wird er zum adäquaten Ausdruck des Seins. (Cassirer 2010 [1923]: 58)

Man vergleiche auch S. Freuds Äußerung, dass Gegensätze eine starke begriffliche Verwandtschaft miteinander haben und einander in der psychologischen Assoziation besonders nahe stehen (Freud 1916: 23). Man muss also davon ausgehen, dass ein Wort mit Gegensinn ursprünglich eine sehr weit gefasste Bedeutung hatte, die beide Gegensätze einschloß. So bezeichnete z.B. lat. *altus* 'hoch; tief' ursprünglich eine lange senkrechte Strecke.

Aus der Sicht der kognitiven Linguistik liegen der Enantiosemie kognitive Prozesse der konnotativen Bedeutungsversetzung in entgegengesetzten axiologischen Positionen im Kode zu Grunde. In diesem Fall ist das Zeichen imstande, zwei entgegengesetzte Konzepte mit einem Wort zu konnotieren. Wie jede andere Art der Ambivalenz des sprachlichen Zeichens beruht die Enantiosemie auf verschiedenen Konzepten, die sich in einem Formativ überschneiden (Panasiuk 2005: 139 f.).

Als andere Ursachen für die Entstehung der Enantiosemie werden Ironie, Umgehung von Tabu und euphemistische Ausdrucksweisen genannt (vgl. Blank 1997: 220 ff., Ermakova 2002). So führte der häufige ironische Gebrauch von fr. *douter* 'zweifeln' zu einer Lexikalisierung der Bedeutung '(als wahrscheinlich) annehmen', z.B. *je m'en doute* '(iron.) ich zweifle daran' → 'ich habe keinen Zweifel daran' (Blank 1997: 228). Das Konzept *Prostituierte* wird in den romanischen Sprachen sowohl ironisch durch ital. *mammola* 'schüchterne Frau', port.

filha-de-santo ‘Tochter eines Heiligen’, franz. *respectueuse* ‘Respektvolle’, als auch euphemistisch durch ital. *benefattrice* ‘Wohltäterin’, ital. *serva di Dio* ‘Dienerin Gottes’, franz. *religieuse* ‘Nonne’ ausgedrückt (Radtke 1980: 225). Die angeführten Beispiele zeigen, dass die Umsetzung illokutiver Absichten zu einer konventionalisierten Verkehrung einer Bedeutung in ihr Gegenteil führt, ohne dass die originäre Bedeutung verschwindet.

B. Wiemer (2008: 404 ff.) plädiert jedoch dafür, bei der Behandlung der Enantiosemie zwischen pragmatischer und semantischer Ebene zu unterscheiden. Die Enantiosemie im engen Sinne bezieht sich nach seiner Meinung nur auf lexikalisierte Auto-Antonyme, d.h. auf solche Fälle, in denen die Entwicklung antonymer Bedeutungen bei einem Ausdruck primär auf einer Kontrastassoziation zwischen den Denotaten beruht. Somit werden Auto-Konverse wie dt. *leihen* ‘j-m borgen; entleihen’ nicht als Enantiosemissmen betrachtet, denn hier wird das Argumentschema für ein identisches Denotat (Situation) syntaktisch anders profiliert. Außerdem wären Fälle, in denen antonyme Bedeutungen als Ergebnis von Ironie oder Euphemismus entstehen, zu trennen von Fällen, denen kein derartiger illokutiver Mechanismus zugrunde liegt, weil die ersteren an ein bestimmtes Intonationsmuster gekoppelt bleiben.

Im Unterschied zu diesem Standpunkt basiert die Enantiosemie im weiteren Sinne auf der Auffassung des Gegensinns als der generellen Eigenschaft eines polysemen Wortes oppositionelle Lesarten aufzuweisen (Lutzeier 2007: XV). Dabei soll der Gegensinn konsequent als semantische Erscheinung verstanden werden, d.h. das syntaktische Muster der in Frage kommenden Lesarten muss identisch sein. Dies gilt insbesondere für die Verben, wo identische Hilfsverben und ein konstanter Valenzrahmen im Sinne der Kasus für die Argumente und meist auch für die Präpositionen im Falle eines Präpositionalobjektes für die relevanten Lesarten erforderlich sind. Bei Adjektiven müssen die relevanten Lesarten analoges Verhalten in Bezug auf die Komparation aufweisen (Lutzeier 2007: XX f.). Eine solche Herangehensweise erlaubt den Gegensinn unter Berufung auf das in der Logik bekannte Quadrat der Oppositionen von Boethius genauer zu bestimmen. So unterscheidet P.R. Lutzeier fünf Typen des Gegensinns:

1. Gegensinn inkompatibler Art, wobei die oppositionellen Lesarten konträr zueinander stehen wie bei der Präposition *für* bezüglich des Aspektes „Finalität“ mit den Lesarten L1 ‘auf etwas hin’ (*Treppensteigen ist gut für die Gesundheit*) und Lesart L2 ‘weg von etwas’ (*nimm diese Tropfen für die Augenbeschwerden*).
2. Gegensinn antonymischer Art, wenn es sich um eine graduierbare Einheit handelt und die relevanten Lesarten konträr zueinander sind. Im Deutschen ist dieser Typ praktisch auf Adjektive beschränkt wie z.B. *elend* mit den Lesarten L1 ‘armselig, kümmerlich’ (*sie führt am Rande der Gesellschaft ein elendes Auskommen*) und L2 ‘(besonders) groß, stark’ (*sie leidet unter elenden Kopfschmerzen*) u.a.
3. Gegensinn komplementärer Art, wenn die relevanten Lesarten kontradiktorisch zueinander stehen wie bei der Präposition *um* bezüglich des Aspektes „Lokalität“ mit den Lesarten L1 ‘Trajektorie außerhalb der Landmarke’ (*Weiden stehen um den Teich*) und Lesart L2 ‘Trajektorie innerhalb der Landmarke’ (*sie schwimmt um den Teich*).
4. Gegensinn konverser Art, wenn eine lexikalische Einheit relationale Lesarten mit übereinstimmenden Argumentzahlen besitzt, die Lesarten konträr zueinander sind und das gemein-

same Bestehen nur unter der Vertauschung der Besetzung gewisser Argumentpositionen gilt wie beim Verb *leihen*.

5. Gegensinn reversibler Art, wenn eine lexikalische Einheit relevante Lesarten besitzt, die konträr zueinander sind und jeweils Geschehen mit klar definierten Anfangs- und Endzuständen ansprechen. Ein typisches Beispiel wäre das Verb *aufrollen* bezüglich des Aspektes „Handlung“ mit den Lesarten L1 ‘zusammenfassen’ (*der Film muss erst aufgerollt werden*) und Lesart L2 ‘auflösen’ (*der rote Teppich ist für den Staatsbesuch aufgerollt*) (Lutzeier 2007: XVII f.).

Die Aufstellung und genaue Differenzierung von Typen des Gegensinns erlauben es dem Autor ca. 6000 Januswörter im Deutschen aufzuspüren und über die jeweilige Art des Gegensinns und das zu Grunde liegende Prinzip des Gegensatzes zu charakterisieren. Insofern liefert R.P. Lutzeier ein klar definiertes Instrument zur Analyse des Gegensinns innerhalb eines polysemen Wortes, was man auch auf zwischensprachliche Enantiosemissen anwenden könnte.

3. Zwischensprachliche Enantiosemie

Alle oben erwähnten Untersuchungen betreffen ausschließlich innersprachliche Enantiosemie. Es gibt aber eine Menge von Beispielen aus den verwandten Sprachen, wo sich aus einem Etymon Bedeutungen entwickelten, die in mehr oder weniger großem Kontrast zueinander stehen. Ein Schulbeispiel dafür ist lat. *hostis* ‘Feind’, dem lautgesetzlich dt. *Gast* entspricht. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen dt. *Gift* und engl. *Gift* ‘Gabe’ (dt. noch enthalten in *Mitgift*). Es handelt sich dabei um enantiosemissche „Falsche Freunde“, die in den verschiedenen Sprachen genau das Gegenteil bedeuten und somit ein semantisches Kuriosum darstellen.

D. Bunčić hat eine Reihe von zwischensprachlichen Enantiosemissen in den slawischen Sprachen ermittelt, z.B. russ. *черствый хлеб* /čerstvŭj chleb/ ‘hartes, trockenes Brot’ vs. tschech. *čerstvý chléb* ‘frisches Brot’. Den enantiosemisschen „Falschen Freunden“ liegen laut D. Bunčić verschiedene Arten des Bedeutungswandels zugrunde, z.B. eine parallele Bedeutungsverengung in unterschiedlicher Richtung wie bei russ. *вонь* /vonʲ/ ‘Gestank’ und poln. *woń* ‘Duft, Wohlgeruch’ (beide Wörter stammen aus **voni* ‘Geruch’). Auf der Ebene der Konnotation liegt eine Enantiosemie bei **tačā* vor, dessen Bedeutungsumfang fast beliebige Himmelserscheinungen umfasst, was sowohl die negativ konnotierte Regenwolke als auch den positiven Regenbogen einschließt: russ. *tuča* ‘Wolke, Regenwolke’, serb. *tuča* ‘Hagel’ und poln. *tecza* ‘Regenbogen’.

In einigen Fällen ist für das Entstehen des Gegensinns parallele Wortbildung mit formal identischem morphologischem Material verantwortlich. So bezeichnet bei dem Verb **po-miniti* ‘gedenken’ das Präfix **za-* im Russischen den Beginn der Handlung und im Polnischen deren Verneinung: russ. *запомнить* /zapomnitʲ/ ‘sich merken’ vs. poln. *zapomnieć* ‘vergessen’. Das bekannte Wortpaar russ.

ypod /urod/ 'Missgeburt; Scheusal' (< q-rod-u) und poln. *uroda* 'Schönheit' (< u-rod-a) beruht auf dem zufälligen Zusammenfall zweier Präfixe u.s.w.

Der Autor bemerkt, dass die Entstehungsursachen der zwischensprachlichen Enantiosemie vielfältiger als die der innersprachlichen sind. Er vermutet auch, dass man interlingual viel mehr Enantiosemissen begegnet, als intralingual. Diese Tatsache ist damit zu erklären, dass es intralingual keine Mechanismen gibt, die zwischensprachliche Homonyme beseitigen (Bunčić 2001). Insofern scheint die Untersuchung der zwischensprachlichen Enantiosemie sowohl in den eng verwandten Sprachen (wie dies D. Bunčić tut), als auch in den weit verwandten Sprachen von Interesse zu sein.

4. Deutsch-ukrainische zwischensprachliche Enantiosemie

Der Gegenstand meiner Abhandlung ist die Erscheinung der Enantiosemie in den weit verwandten Sprachen, und zwar im Deutschen und im Ukrainischen. Angestrebt wird nicht nur die Auffassung der Enantiosemie selbst, sondern primär die Auseinandersetzung mit ihren Entstehungsursachen, vorkommenden Arten des Gegensinns sowie dem Einfluss der zwischensprachlichen Enantiosemie auf das Erlernen der Fremdsprachen.

Das Korpus der Untersuchung bilden ca. 2800 deutsch-ukrainische „Falsche Freunde“ aus dem Wörterbuch der zwischensprachlichen deutsch-ukrainischen Homonyme (näheres zum Mikro- und Makrostruktur des Wörterbuchs siehe Kijko 2013). Als Grundprinzip gilt, eine alphabetisch angeordnete zweisprachige Auflistung der deutsch-ukrainischen Enantiosemissen zusammenzustellen. Der Auswahl der Enantiosemissen liegt die traditionelle Bestimmung des Gegensinns im Sinne von P.R. Lutzeier (s. oben) zugrunde. Das Wesen der synchronen zwischensprachlichen Enantiosemie besteht also darin, dass dem identischen oder ähnlichen Formativ in beiden Sprachen der entgegengesetzte Inhalt entspricht. Die ermittelte Anzahl der deutsch-ukrainischen Enantiosemissen beläuft sich auf 158 Wortpaare.

Die Kerngruppe der zwischensprachlichen deutsch-ukrainischen Enantiosemissen bilden Wörter, deren Bedeutung auf eine ambivalente Grundbedeutung, die so genannte *vox media*, zurückgeht. Diese Grundbedeutung bildet die Brücke zwischen den entgegengesetzten Bedeutungen der einzelnen Sprachen. So bezeichnet dt. *die Robe* ein festliches langes Kleid, das nur zu besonderen Anlässen getragen wird, ukr. *poĭa /roba/* aber Arbeitskleidung, in der Regel einen blauen Monteuranzug oder einen Kittel. Beide Wörter sind aus franz. *robe* 'Gewand, Kleid' entlehnt, das ursprünglich 'Beute; erbeutetes Kleid' bedeutete (Kluġe 2002: 768, ESUM, Bd. 5: 98). In beiden Fällen handelt es sich um Bedeutungsverengung, jedoch erfuhr das deutsche Wort eine Wertsteigerung, das ukrainische dagegen eine Wertminderung.

Ein weiteres Beispiel der parallelen Bedeutungsverengung in unterschiedlicher Richtung ist dt. *der Kriminalist* ‘Sachverständiger, Mitarbeiter der Kriminalpolizei’ und ukr. *криміналіст /kryminalist/* ‘(ugs.) Verbrecher, Krimineller’. Beide Wörter stammen aus dem lat. *crīmen* ‘Beschuldigung, Anschuldigung, Vergehen, Verbrechen’ (Kluge 2002: 539 f., ESUM Bd. 3: 92 f.), dabei wird im Deutschen der positive Pol – die Seite der Verbrechensbekämpfung – benannt, im Ukrainischen dagegen der negative.

Die ambivalente Grundbedeutung des lateinischen Etymons hat zu der Enantiosemie auch bei dt. *honorig* ‘vertrauenswürdig, Respekt verdienend’ und ukr. *зонарний /honornyj/* ‘überheblich, dummstolz, aufgeblasen, protzig’ (< lat. *honor* ‘Ehre’) (ESUM Bd. 1: 560 ff.) geführt.

Die parallele Bedeutungsverengung in entgegengesetzten Richtungen kann man auch bei den Verben beobachten. So haben dt. *reklamieren* ‘beanstanden, sich beschweren’ und sein ukr. Pendant *рекламувати /reklamuvaty/* ‘anpreisen, werben’ dieselbe etymologische Herkunft aus dem lat. *reclāmāre* ‘entgegenrufen, dagegenschreien; laut rufen, widerhallen’ (< lat. *re-* ‘zurück, wieder’ und *clamare* ‘laut rufen, schreien’). Das deutsche Verb wurde im 16. Jahrhundert direkt aus dem Lateinischen entlehnt, das ukrainische jedoch durch französische Vermittlung, wo das lateinische Verb schon eine Wertsteigerung erfuhr: frz. *réclamer* ‘zurückrufen, locken’.

Der Bedeutungswandel in den Vermittlersprachen hat auch zur Enantiosemie dt. *der Groschen* ‘(ugs.) Zehncentstück; (scherz.) wenig Geld’ und ukr. *гроші /groši/* ‘Geld, Geldmittel; Kapitalvermögen’ geführt. *Der Groschen* wurde ins Deutsche im 13. Jahrhundert direkt aus dem Lateinischen übernommen: spätlat. *dēnārius grossus* ‘dicker Denar’ (eine Silbermünze mit größerem Wert), in der Volkssprache *grosso* (Kluge 2002: 374 f.). Ins Ukrainische gelangte diese Bezeichnung aus dem Polnischen, das seinerseits das Wort aus dem Tschechischen entlehnte, wohin es im 14. Jahrhundert aus dem mittelalterlichen Latein in der Bedeutung ‘Geldeinheit’ gelangte (ESUM Bd. 1: 599). Im Polnischen bedeutet *grosz* sowohl ‘Groschen’, als auch ‘Geld, Kohle’, im Ukrainischen dagegen nur ein Kollektivum ‘Geld, Geldmittel’.

Wie die angeführten Beispiele zeigen, sind in einer *vox media* zwei Gegensätze latent vorhanden. Neben den Gegensätzen *gut – schlecht*, *positiv – negativ*, *viel – wenig* findet sich etwa die Gegenüberstellung *gehorsam – regsam*, wovon die semantische Entwicklung von *brav* zeugt, das etymologisch mit lat. *barbarus* ‘fremdländisch, wild, unkultiviert’ verwandt ist. Im Spanischen entwickelte *bravo* neben ‘wild, grausam’ die Verwendungsweise ‘tapfer, tüchtig’. In dieser Bedeutung gelangt *brave* über das Italienische und Französische in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ins Deutsche. Zunächst wird dieses Adjektiv zur Bezeichnung einer soldatischen Tugend gebraucht, besonders im 30-jährigen Krieg (Pfeifer 1989: 210). Seit dem 18. Jahrhundert wird *brav* verwendet, um Männer als ‘ordentlich, rechtschaffen’ zu charakterisieren. Mit diesem Attribut werden allmählich auch Frauen als ‘sittsam, treu’ in den Ausdrücken *braves Weib*, *brave Frau* bezeichnet. Heute bezieht sich *brav* vorwiegend auf Kinder, Hunde und

Pferde im Sinne 'gehorsam'. Die Bedeutungen 'tapfer, mutig' sowie 'von biederer Wesensart' werden in den Wörterbüchern als veraltend markiert. Die ursprüngliche Vorstellung von den Tugenden der Soldaten erfuhr also im Deutschen in Bezug auf Männer, Frauen und später Kinder den Bedeutungswandel von 'tapfer, tüchtig' bis 'gehorsam'. Ins Ukrainische dagegen gelangte dieses Adjektiv durch die russische Vermittlung aus dem Französischen und entwickelte neben der ursprünglichen und bis heute gebräuchlichen Lesart 'tapfer, tüchtig' zusätzlich die Bedeutung „energisch, tätig, regsam“, die in Widerspruch zu 'gehorsam' steht.

In vielen Fällen ist neben dem neuen positiven oder negativen der neutrale Sinn noch immer lebendig. So steht dt. *Matrone* abwertend für ältere, füllige Frau, bezeichnet aber immer noch eine ältere, Gesetztheit und Würde ausstrahlende Frau (< lat. *mātrōna* 'verheiratete Frau'). Ins Ukrainische wurde dieses Substantiv aus dem Lateinischen entlehnt und hat die negative Bedeutung nicht entwickelt. Ukr. *матрона* /*matrona*/ bezieht sich auf eine ältere Frau, die von allen respektiert wird, hohe Autorität genießt, und steht somit in Widerspruch zu der abwertenden Bedeutung im Deutschen.

Eine ähnliche Bedeutungsentwicklung durchlief auch dt. *der Patriarch* (mhd. *patriarc(he)* < kirchenlat. *patriarcha* < griech. *patriárches* 'Sippenoberhaupt', zu *pater* Vater und *árchein* 'der Erste sein, Führer sein, herrschen'), der außer dem Amts- oder Ehrentitel des Geistlichen oft abwertend das älteste männliche Mitglied eines Familienverbandes bezeichnet. Ins Ukrainische gelangte *наміарх* /*patriarch*/ aus dem Griechischen durch das Kirchenslawische (ESUM, Bd. 4: 316 f.) und bezieht sich neben den Geistlichen auf den ältesten hoch geschätzten und respektablen Menschen in beliebigem Kollektiv.

Andere Beispiele der Wertminderung im Deutschen wären *der Patriot* (< frz. *patriote* 'Vaterlandsfreund' < spätlat. *patriota* 'Landsmann' < griech. *patriotes* 'jmd., der aus demselben Geschlecht stammt'), der sowohl positiv im Sinne 'jmd., der von Patriotismus erfüllt ist', als auch abwertend als 'ein fanatischer, verblendeter Mensch' gebraucht wird; *die Diva* (< ital. *diva* 'die Göttliche' < lat. *dīvus, dīva* 'göttlich', zu lat. *deus* 'Gott'), die sowohl eine gefeierte Künstlerin, als auch eine besonders empfindliche, durch exzentrische Allüren auffällige Frau bezeichnet u.a. Im Ukrainischen bleiben die Entsprechungen weitgehend neutral, werden aber vorwiegend im positiven Sinne verwendet.

Die Wertminderung im Deutschen erfuhren nicht nur Personenbezeichnungen, sondern auch abstrakte Substantive wie z.B. *Pathos* (< griech. *páthos* 'Schmerz; Leiden; Leidenschaft', zu *páschein* 'erfahren, (er)leiden') 'feierliches Ergriffensein, leidenschaftlich-bewegter Gefühlsausdruck'. Dieses Wort wird im Deutschen oft abwertend im Sinne 'ein unechtes Gefühl' gebraucht, obwohl die ursprüngliche Bedeutung bestehen bleibt, z.B. *eine Rede voller Pathos*. Ins Ukrainische wurde *нафос* /*pafos*/ aus dem Griechischen entlehnt (ESUM, Bd. 4: 319) und kennt die negative Bedeutung nicht.

In mehreren Fällen basiert die zwischensprachliche Enantiosemie auf dem innersprachlichen Gegensinn eines der Wörter. So haben z.B. dt. *die Revanche* und

ukr. *реванш* /revanš/ die Bedeutungen ‘Vergeltung für eine Niederlage’ und ‘Rückkampf od. Rückspiel, bei dem eine vorangegangene Niederlage wettgemacht werden soll’ gemeinsam. Aber die Semantik des deutschen Substantivs *die Revanche* schließt überdies ein positives Bewertungsemem ‘Gegendienst, Gegenleistung für etw.’ ein, z.B. *als Revanche für ihre Hilfe lud er alle zu einem Fest ein*. In diesem Fall handelt es sich um ein deutsches Januswort. Die neutrale Bedeutung ‘Entlohnung, Entgelt’ ist in den Lesarten L1 ‘(veraltend) Vergeltung für eine erlittene [militärische] Niederlage’ und L2 ‘das Sichrevanchieren’ negativ beladen (*Vergeltung*), und in der L3 ‘Gegendienst, Gegenleistung für etwas’ positiv (*Belohnung*). Das ukr. *реванш* /revanš/ ist zum dt. *die Revanche* nur in der Lesart 3 enantiosemisches. Beide Wörter wurden im 17. Jh. aus dem franz. *Revanche* entlehnt, dem das Verb (*se*) *revancher* ‘rächen, sich abfinden’ < afranz. *venchier, vengier* ‘rächen, bestrafen’ zugrunde liegt (Kluge 1995: 683). Die Bedeutung ‘Gegendienst, Gegenleistung für etw.’ entwickelte sich erst im deutschen Wort und hat keine Entsprechung im Ukrainischen.

Das Substantiv *die Clique* und sein ukrainisches Pendant *кліка* /klika/ ‘(abwertend) Personenkreis, der vornehmlich seine eigenen Gruppeninteressen verfolgt’ stammen aus dem franz. *clique*, einer Ableitung von afrz. *cliquer, clinquer* ‘lärmern, klingen’. Das Benennungsmotiv ist wohl ‘lärmende Zustimmung, laute Unterhaltung’, was bei solchen Gruppen für den Außenstehenden ein auffälliges Merkmal ist. Das Wort wird zunächst im 18. Jahrhundert ins Deutsche als Spottwort für Gruppen literarischer Anhänger und Bewunderer übernommen. Später bezeichnet *die Clique* wirtschaftliche und politische Gruppierungen, wobei es einen ziemlich negativen Beiklang bekommt, vgl. *Cliquenwirtschaft*. Ins Ukrainische gelangte dieses Substantiv durch deutsche Vermittlung. Die positive Bedeutung ‘Freundes-, Bekanntenkreis’ entstand im deutschen Wort ziemlich spät, so dass diese Bedeutung ins Ukrainische nicht übernommen wurde.

Andere Beispiele für die innersprachliche Auto-Antonymie eines der Substantive, auf der die zwischensprachliche Enantiosemie beruht, wären dt. *die Chronik* ‘geschichtliche Darstellung’ und ukr. *хроніка* /chronika/, das zugleich die Bedeutung ‘kurze Information zu den aktuellen Ereignissen’ enthält; dt. *der Realisator* ‘Hersteller, Autor, Regisseur eines Films od. einer Fernsehsendung’ und ukr. *реалізатор* /realisator/, das zusätzlich über die Bedeutung ‘Absatzmanager, Verkäufer’ verfügt; dt. *Romantik* ‘die romantische Stimmung, die einer Sache anhaftet’ und ukr. *романтика* /romantyka/ ‘(auch) Heroik, Heldengeist’; dt. *das Fabrikat* ‘Industrieerzeugnis’ vs. ‘handwerklich gefertigtes Produkt’ und ukr. *фабрикат* /fabrykat/ ‘Fertigprodukt; Industrieerzeugnis’; dt. *das Konzept* ‘skizzenhafter Entwurf’ vs. ‘klar umrissener Plan’ und ukr. *концепт* /konzept/ ‘Formulierung, Entwurf’; dt. *der Respekt* ‘auf Anerkennung, Bewunderung beruhende Achtung’ vs. ‘vor jmdm. Aufgrund seiner übergeordneten Stellung empfundene Scheu’ und ukr. *респект* /respekt/ ‘Achtung, Verehrung’ u.a.

Analogische Entwicklungen kann man auch bei den Verben beobachten. So entstanden dt. *riskieren* und ukr. *ризикувати* /ryzykuvaty/ ‘wagen; ein Risiko eingehen’ entweder aus dem ital. *risco* ‘Klippe’, wobei man an ‘Klippe’ als Ge-

fahr für Schiffe gedacht hat, oder als Ableitung der früh-rom. *rixicare zu lat. *rixāri* 'streiten, widerstreben', wobei das Wort den unkalkulierbaren Widerstand im Kampf bezeichnet hat (Kluge 2002: 767, ESUM Bd. 5: 76). Bei dem deutschen Verb hat sich aber eine wortinterne Enantiosemie 'etw. nur vorsichtig, mit einer gewissen Zurückhaltung tun' entwickelt, z.B. *sie riskierte ein zaghaftes Lächeln*, die das ukrainische Verb nicht kennt.

Dt. *intrigieren* und ukr. *імпузувати /intryhuvaty/* haben die Bedeutung 'Intelligen gegen jmdn. inszenieren' gemeinsam, die auf franz. *intriguer* 'Ränke schmieden, in Verlegenheit bringen' (< ital. *intrigare* 'verwickeln, verwirren' < lat. *intricare*) zurückgeht. Im Ukrainischen hat sich aber eine positive Bedeutung 'jemanden [durch Rätselhaftigkeit, Geheimnisse] neugierig machen' entwickelt.

Andere Beispiele für innersprachliche Auto-Antonymie eines der Verben wären dt. *sanktionieren* mit entgegengesetzten Bedeutungen 'billigen, gutheißen' und 'mit Sanktionen belegen' und seine ukrainische Entsprechung *санкціонувати /sankcionuvaty/* 'billigen, gutheißen', dt. *revanchieren* 'jmdm heimzahlen' vs. 'sich für etw. mit einer Gegengabe, Gegenleistung bedanken, erkenntlich zeigen' und ukr. *реваншувати /revanšuvaty/* 'heimzahlen, abrechnen' u.a.

Innersprachliche Auto-Antonymie ist für die Entstehung der zwischensprachlichen Enantiosemie auch bei einer Reihe von Adjektiven verantwortlich. Dabei werden beide Bedeutungen in einem und demselben Wort als direkte Oppositionen aufgefasst. Dies ist z.B. der Fall bei dt. *delikat*, das einerseits 'zart, zurückhaltend, behutsam', andererseits 'übermäßig wählerisch, anspruchsvoll' bedeutet, vgl. *ein Problem delikat behandeln* vs. *Er ist im Essen ziemlich delikat*. Dieses Adjektiv übernahm das Deutsche im 16. Jahrhundert aus franz. *délicat* (< lat. *dēlicātus* 'zart, elegant, üppig') (Kluge 2002: 187). Ins Ukrainische kam *делікатний /delikatnyj/* aus dem Französischen durch polnische Vermittlung (ESUM Bd. 2: 28) und blieb bei der Bedeutung 'unaufdringlich, rücksichtsvoll'.

Andere Beispiele wären dt. *periodisch*, das gegensätzliche Bedeutungen 'in gleichen Abständen, regelmäßig' und 'von Zeit zu Zeit, phasenhaft' vereinigt, und ukr. *періодичний /periodyčnyj/*, das nur die Bedeutung 'regelmäßig erfolgreich' hat; dt. *romantisch* 'gefühlbetont, schwärmerisch' und ukr. *романтичний /romantyčnyj/*, das darüberhinaus 'heroisch' bedeutet u.a.

Von diesen Fällen der zwischensprachlichen Enantiosemie, die durch Auto-Antonymie eines der Wörter verursacht wurde, sind die auf der internen Antiphrasis eines Wortes basierende Enantiosemie zu unterscheiden. So wurde z.B. dt. *brutal* 'roh, gefühllos, gewalttätig' im 16. Jahrhundert aus spätlat. *brūtalīs* 'unvernünftig, tierisch' (< lat. *brūtus* 'schwerfällig, stumpf, gefühllos') entlehnt. Diese Bezeichnung wird in der Jugendsprache expressiv-evaluativ im Sinne 'wunderbar, großartig' gebraucht. Es wird zum Ausdruck einer extrem positiven Bewertung mit emphatischer Begeisterung verwendet, z.B. *das finde ich echt brutal; die Disco ist ein brutaler Schuppen*. Hier handelt es sich um den Bedeutungswandel auf der Basis von Kontrast der Designate, wenn „ein Wort für ein Wort mit entgegengesetzter Bedeutung oder Konnotation steht“ (Knox 1992: 713). Diese Erscheinung ist als Antiphrasis bekannt, eine rhetorische Figur, die das Entge-

gegengesetzte von dem ausdrücken soll, was das Wort eigentlich besagt. Die jeweiligen antiphrasischen Bedeutungen können kaum demselben Wortfeld (wie es bei den Auto-Antonymen der Fall ist) zugeordnet werden. Der Gegensatz liegt vielmehr im Bereich des nur auf Designatenebene verankerten semantischen Wissens. Ein logischer Gegensatz besteht in solchen Fällen nicht, die beiden Bedeutungen stehen vor allem hinsichtlich ihrer Konnotationen in einem gewissen Widerspruch zueinander. Somit wird die zwischensprachliche Enantiosemie durch den Kontrast zwischen den Designaten verursacht. Die ukrainische Entsprechung *брутальний* /brutal'nyj/ gelangte aus dem Französischen durch polnische Vermittlung und wird ausschließlich in der Bedeutung 'roh, gefühllos, grausam' gebraucht.

Davon sind wiederum solche Fälle, wie dt. *grandios* 'großartig, überwältigend; (spött.) miserabel' und ukr. *грандіозний* /grandioznyj/ 'großartig, überwältigend, kolossal' zu unterscheiden. Beide Wörter entstammen dem ital. Adjektiv *grandioso*, einer Ableitung von ital. *grande* 'groß' (< lat. *grandis* 'groß'). Die Bedeutung 'miserabel' entstand im deutschen Adjektiv durch den ironischen Gebrauch, z.B.: *das ist doch ein grandioser Blödsinn; mit diesem Projekt ist er grandios gescheitert*. Dabei wird konversationell verfügbares Wissen genutzt, um spielerisch zu reden oder Distanzierung zu signalisieren. Bei der Konventionalisierung derartiger Wendungen wird diese Handlungsmöglichkeit regelhaft fixiert (vgl. Fritz 2006: 47). Das ukrainische Adjektiv kennt die spöttische Gebrauchsweise nicht und ist somit zu einer der beiden Lesarten des deutschen Adjektivs enantiosemisches.

Ein anderes Beispiel für konventionalisierte ironische Gebrauchsweise, die zwischensprachlich Enantiosemie verursachen, wäre dt. *Sinfonie* 'auf das Zusammenklingen des ganzen Orchesters hin angelegtes Instrumentalwerk' und sein ukrainisches Pendant *симфонія* /symfonija/ mit der etablierten Bedeutung '(iron.) chaotischer Lärm, Gedröhn, Gekrache'.

In einzelnen Fällen entsteht der zwischensprachliche Gegensinn als Folge des Zusammenfalls etymologisch verschiedener Wörter in einer der Sprachen, die als Homonyme entgegengesetzte Bedeutungen haben. So steht dt. *parieren* in der Bedeutung 'abwehren' für lat. *parare* 'bereiten, ausrüsten' und in der Bedeutung 'ohne Widerspruch gehorchen' für lat. *parere* '(auf jmds. Befehl) erscheinen; sichtbar sein'. Die ukrainische Entsprechung *парувати* /paryuvaty/ geht auf das deutsche ¹*parieren* 'abwehren' zurück (ESUM Bd. 4: 294) und ist somit enantiosemisches zu ²*parieren* 'gehorsamen'.

Die Frage, warum der Bedeutungswandel im Deutschen und Ukrainischen in polare Richtungen stattfindet, lässt sich nur schwer beantworten. Nach Meinung M. Wandruszkas (1977: 5) könnte die Entstehung der „Falschen Freunde“ generell nur durch zufällige Bedeutungsverschiebungen innerhalb zweier Sprachen erklärt werden. Jedoch kann man anhand der behandelten Beispiele einige Hypothesen aufstellen. Abgesehen von einzelnen Wörtern, wo Ironie und Antiphrasis im Spiel waren (dt. *brutal*, *grandios*, ukr. *симфонія* /symfonija/), ist die positive oder negative Bedeutung meist durch kulturell-historischen Hintergrund bedingt.

So bezeichnete ursprünglich das Substantiv *der Heiduck* (< bulg. *haydutyn* < türk. *haydut* 'Räuber, Gesetzloser') einen Räuber. Im Deutschen hat man damit metaphorisch einen Menschen benannt, der durch widerrechtliches, eigenmächtiges Handeln, durch unberechenbares Verhalten Andere in Erstaunen setzt. Als Bulgarien am Ende des 14. Jahrhunderts unter die Herrschaft des Osmanischen Reiches geriet, begann in Südosteuropa die antiosmanische Bewegung der Freischärler, die durch ihre heimliche und versteckte Lebensweise als Heiducken bezeichnet wurden. Dabei erfuhr die Bezeichnung *Heiducken* eine Wertsteigerung, weil diese meist bandenmäßig organisierten Freischärler als Volkshelden und Kämpfer für die nationale Befreiung und soziale Gerechtigkeit angesehen wurden. Ins Ukrainische geriet dieses Wort durch das Ungarische schon ohne negative Bedeutung. Dt. *Heiduck* und ukr. *zajdyk /hajduk/* sind insofern konnotativ gegenübergestellt.

Auch in anderen Fällen könnte die Sprach- und Kulturgeschichte die Erklärungen liefern. Da das Deutsche und das Ukrainische keine nah verwandten Sprachen sind, gehört die überwiegende Mehrheit der zwischensprachlichen Enantiosemismen zum internationalen Wortbestand. Die meisten Wörter kamen ins Deutsche aus dem Lateinischen durch französische Vermittlung im 17. oder 18. Jahrhundert als anfangs recht vornehme Fremdwörter der so genannten Alamodezeit. Später erlebten sie das Schicksal vieler „Eindringlinge“: die Abwertung des Fremden entweder durch Bedeutungspejorierung oder durch umgangssprachliche Verwendung. Andererseits ist die Wertminderung solcher Wörter im Deutschen, wie *Matrone*, *Patriarch*, durch die jüngste Geschichte zu erklären, nämlich durch die 68er Bewegung und die Tendenz, die Autoritäten in Frage zu stellen (die negative Bedeutung dieser Wörter wird erst ab den 80er Jahren in den Universalwörterbüchern vermerkt).

Es gibt aber auch innersprachliche Ursachen des Bedeutungswandels. So kann die Wertsteigerung oder -minderung einiger *vox media* als Folge von Ellipse erklärt werden. Die Ellipse als eine Bedeutungsübertragung von einem Zeichen auf ein anderes entsteht nach S. Ullmann generell aufgrund einer gewohnheitsmäßigen Kontiguität der beiden Zeichenausdrücke (Ullmann 1964: 211). Man beobachtet diese Art der Bedeutungsübertragung im dt. *der Konkurs* 'Einstellung aller Zahlungen eines Unternehmens wegen Zahlungsunfähigkeit'. Dieses Substantiv wurde aus dem lat. *concurrere* 'zusammenlaufen, zusammenrennen, feindlich zusammenstoßen' zunächst in der Bedeutung 'zusammentreffen' entlehnt. Die heutige Bedeutung beruht auf einer erneuten Entlehnung im 18. Jahrhundert aus dem lat. *concursum (creditorum)* 'das Zusammenlaufen (der Gläubiger)', d.h. die Zusammenkunft, um das noch vorhandene Vermögen des Schuldners zu teilen. Durch das Weglassen des Substantivs 'der Gläubiger' erfuhr *der Konkurs* die heutzutage gängige Bedeutungsspezialisierung 'Bankrott; Zahlungsunfähigkeit'. Das ukrainische Pendant *конкурс /konkurs/* 'Wettbewerb, Preisausschreibung' wurde aus dem Lateinischen *concurrere* 'zusammenlaufen, zusammenrennen, feindlich zusammenstoßen' durch polnische Vermittlung entlehnt und steht somit im Gegensatz zu dt. *Konkurs*.

Durch Ellipse kann man auch die semantische Entwicklung von dt. *manierlich* ‘sich gut und anständig benehmend’ und ukr. *манірний* /*manirnyj*/ ‘prüde, affig, geziert, gekünstelt’ erklären. Dt. *manierlich* ist eine Ableitung aus dt. *Manier*, das im 13. Jahrhundert aus dem altfranz. *maniere* (< vor-rom. *manuarius* ‘handlich, geschickt’ < lat. *mānuārius* ‘zu den Händen gehörig’) entlehnt wurde (Kluge 2002: 537). Dt. *die Manier* und ukr. *манера* /*manera*/ haben in ihrer Struktur keine wertenden Seme, sie bezeichnen Benehmen und Umgangsformen allgemein, können aber mit Bewertungsadjektiven gebraucht werden: *gute* / *schlechte Manieren* – *гарні* / *погані манери*. Indem ein qualifizierendes Adjektiv zu einem neutralen Substantiv gefügt wird, erhält die so entstandene syntaktische Gruppe positiven (oder negativen) Sinn. Nachdem die Bedeutung der Gruppe auf das Substantiv übergeht, fällt das Adjektiv als überflüssig weg. Dt. *manierlich*, die deutlich nach der günstigen Seite hin neigt, ist wohl auf die attributive Gruppe *gute Manieren*, ukr. *манірний* /*manirnyj*/ dagegen auf *schlechte Manieren* zurückzuführen. Die Entwicklung der polaren Bedeutungen in der lexikalisch-semantischen Struktur der zwischensprachlichen Homonyme resultiert also aus dem dauerhaften Funktionieren der Wörter in der Rede und ist mit einer ganzen Reihe ihrer Gebrauchsbedingungen verbunden.

5. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend soll betont werden, dass die deutsch-ukrainische Enantiosemie eine Erscheinung ist, die im Vergleich zu innersprachlichen oder zwischensprachlichen Enantiosemie der eng verwandten Sprachen wenig verbreitet ist. Außerdem beschränkt sich die deutsch-ukrainische Enantiosemie nur auf die Fälle des Gegensinns inkompatibler und antonymischer Art, wobei die oppositionellen Lesarten konträr zueinander stehen. Für andere Arten des Gegensinns im Sinne von P.R. Lutzeier (Gegensinn komplementärer, konsenser und reversibler Art) finden sich in unserer Auswahl keine Beispiele.

Jetzt stellt sich die Frage, ob und inwiefern die interlinguale Enantiosemie die Kommunikation beeinflusst. Offensichtlich stört die zwischensprachliche Enantiosemie die Verständigung beträchtlicher, als die innersprachliche. Die letzte kann durch den Kontext disambiguiert werden, weil verschiedene Wortbedeutungen nur in bestimmten Situationen gebraucht werden, so dass der Muttersprachler leicht die nicht zutreffenden Bedeutungen ausschließen kann. Dem Fremdsprachenlerner sind aber die Situationen, in denen ein bestimmtes Wort vorkommt, in der Regel nur flüchtig bekannt. Oft kennt er die Bedeutung des Wortes überhaupt nicht und greift zu den formalen Ähnlichkeiten der Wörter in der Ausgangs- und Zielsprache (vgl. Bunčić 2001). Hierbei handelt es sich um eine Leistungsstrategie, mit der die Kommunikation aufrechterhalten wird. Die (außer)sprachliche Situation ist hier leider nicht hilfreich, weil die Enantiosemissen in gleichen Kontexten gebraucht werden. Die Enantiosemissen muss man daher verstärkt

lexikographisch behandelt und in den Fremdsprachenunterricht mit einbeziehen. Folglich muss nicht auf die Ausklammerung der Muttersprache aus dem Unterricht, sondern eher auf ihre angemessene Integrierung in das Unterrichtsgeschehen hingearbeitet werden, u. a. durch explizite Vergleiche von Bedeutung und Gebrauch formähnlicher lexikalischer Einheiten.

Literatur

Abel, Carl (1884): *Über den Gegensinn der Urworte*. Leipzig.

Balalykina, Ėmilija (2004): Semantičeskije zakony i istorija slov. In: *Russkaja i sopostavitel'naja filologija: Lingvokul'turologičeskij aspekt*. Kasan¹. 31-38.

Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie; Bd. 285). Tübingen.

Bunčić, Daniel (2000): *Das sprachwissenschaftliche Problem der inner-slavischen 'falschen Freunde' im Russischen*. Online im Internet: <http://www.daniel.buncic.de/staatsarb/fauxamis.htm> [eingesehen am 20. Januar 2013].

Bunčić, Daniel (2001): *Ėnantiosemija vnutrijazykovaja i mežjazykovaja kak problema komunikacii*. Online im Internet: <http://homepages.uni-tuebingen.de/daniel.buncic/enantio/enantio.pdf> [eingesehen am 20. Januar 2013].

Cassirer, Ernst (2010) [1923]: *Philosophie der symbolischen Formen*. Teil 1: Die Sprache. Hamburg.

ESUM (1982-2003): *Etymolohičnyj slovnyk ukrajins'koji movy: u 7 tomach / O.S. Mel'nyčuk (Hrsg.)*. Kyjiv.

Fedorenko, Tatjana (1989): *Ėnantiosemija v sovremennom ukrainskom jazyke*. Diss. ... kand. filol. nauk. Kiev.

Freud, Sigmund (1916): *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. Teil 1: Vorlesung I-IV. Leipzig.

Fritz, Gerd (2006) [1998]: *Historische Semantik*. 2., aktualisierte Auflage 2006. Stuttgart [u.a.].

- Gočev, Gočo (2004): K voprosu o paradigmatičeskoj tipologii leksiko-semantičeskich variantov mnogoznačnogo slova. In: *Ježegodnye lingvističeskije čtenija. Sbornik naučnych trudov, posvjaščennyj 40-letnemu jubileju Velikotyrnovskogo universiteta*. Tyrnovo.
- Gorelov, Ilja (1986): Énantiosemija kak stolknovenije protivorečivych tendencij jazykovogo razvitija, in: *Voprosy jazykoznanija*, Nr. 4, 1986, 86-94.
- Holthausen, Ferdinand (1948): *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen, Altnordisch-islandischen einschließlich der Lehn- und Fremdwörter sowie der Eigennamen*. Göttingen.
- Jackovskaja, Galina (1974): Protivopoložnyje značeniya v semantike odnogo slova. In: *Sbornik trudov MGPI im. Lenina „Voprosy leksiki, grammatiki i fonetiki nemeckogo jazyka“*. Moskva. 193-203.
- Ermakova, Ol'ga (2002): Suščestvuet li v russkom jazyke énantiosemija kak reguljarnoe javlenie? Vspominaja obščuju étimologiju načala i konca. In: Arutjunova, Nina (Hrsg.) (2002): *Logičeskij analiz jazyka. Semantika načala i konca*. Moskva. 61-69.
- Kiyko, Svitlana (2013): Metalexikographische Überlegungen zum Wörterbuch der „Falschen Freunde“, in: *Lexicographica*. Im Druck.
- Kluge, Friedrich (2002) [1881]: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 24. Auflage. Berlin.
- Knox, Dilwyn (1992): Antiphrasis. In: Ueding, Gerd (Hrsg.) (1992): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 1. Darmstadt. 713-720.
- Lutzeier, Peter Rolf (2007): *Wörterbuch des Gegensinns im Deutschen*. Bd. 1. Berlin [u.a.].
- Novikov, Lev (1973): *Antonimija v russkom jazyke (Semantičeskij analiz protivopoložnosti v leksike)*. Moskva.
- Panasiuk, Igor (2005): *Kulturelle Aspekte der Übersetzung: Anwendung des ethnopsycholinguistischen Lakunen-Modells auf die Analyse und Übersetzung literarischer Texte*. Münster.
- Pfeifer, Wolfgang (1989): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin.
- Radtke, Edgar (1980): *Typologie des sexuell-erotischen Vokabulars des heutigen Italienisch*. Tübingen.

- Šanskij, Nikolaj (1964): *Leksikologija sovremennogo russkogo jazyka*. Moskva.
- Selivanova, Olena (2006): *Sučasna linhvistyka. Terminolohična encyklopedija*. Poltava.
- Šercl', Vikentij (1973) [1884]: O slovac s protivopoložnymi značenijami (ili o tak nazyvaemoj énantioseмии). In: Filin, Fedot (Hrsg.): *Chrestomatija po istorii russkogo jazykoznanija*. Moskva. 259-264.
- Smirnickaja, Ol'ga (2002): Naimenovanija kosmologičeskich objektov v mife i jazyke, in: *Vestnik MGU*, 9(1), 2002; 7-21.
- Ullmann, Stephen (1964): *Semantics. An Introduction to the Science of Meaning*. Oxford.
- Wandruszka, Mario (1977): Falsche Freunde. Ein linguistisches Problem und seine Lösung. Festgabe für Julius Wilhelm, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, 5, 1977; 53-77.
- Wiemer, Björn (2008): Zur Enantiosemie im strikten Sinne: zwischen Pragmatik und (lexikalischer) Semantik. In: Brehmer, Bernhard /Fischer, Katrin /Krumbholz, Gertje (Hrsg.): *Aspekte, Kategorien und Kontakte slavischer Sprachen: Festschrift für Volkmar Lehmann zum 65. Geburtstag*. Hamburg. 404-416.